



Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse

Burckhardt, Jacob

München, 1916

Gedicht von Heyse: Wie aus hohem Walde

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74986](#)

Haben Sie sich wegen der Stöffer nicht besonnen?
Ich bin im Augenblick gar nicht verlegen, nur geht's mir
so, daß ich zu Allem mehr Lust und Vertrauen habe
was mir ein Andrer vorschlägt. Ich will von Frei-Grem-
plaren und sonstigen Kuppler-Sporteln nicht reden. Aber
es wäre mir ein Zeichen von einiger Freundschaft, die
Sie für mich hegten.

Mit Ihren verteufelten Melodien! Das fotar le
donne will mir gar nicht aus dem Kopf und zu der
Melodie auf Geibel'sche Worte (Ach du weißt, daß
immer ich mein eigen bin) hab ich richtig Verse machen
müssen, eher hat sie mich nicht losgelassen und nun ist sie
weiß Gott vergessen. Es ist nicht viel dran, aber ich
schicke die Worte, weil sie Ihnen mitgehören:

Wie aus hohem Walde	Nun in Melodieen
Mondenschimmer quillt,	Schweifen Gram und Lust,
Auf die lichte Halde	Die des Tages fliehen
Wagt sich nun das Wild.	In die stumme Brust.

Ach, es ruft die Hinde,
Die den Hirsch vernimmt,
Da mein Lied im Winde
Unerhört verschwimmt!

Uebrigens geht es mir mit Liedern unterwegs, wie
den Botanikern mit Blumen, die sie auf Reisen sammeln
und in Hast schlecht pressen. Ganz erträgliche Motive
kriegen eine übereilte klägliche Form und es ist nachher
eine heillose Arbeit, das wieder zurechtzuzupfen wie bei
den getrockneten Pflanzen.

Ich weiß nicht recht, wie ich am besten meine Schuld
abtragen soll. Sie werden wohl das Papiergeld wieder
los werden und der Ueberschuß über die 10 Gulden möge

das Porto decken und etwaigen Verlust. Ich schließe eilig, denn die Sonne draußen lässt mich nichts Gescheutes denken, ich soll absolut Trauben essen und auf die Wespenjagd gehn, was ganz ernsthhaft mit großen Scheeren und Stöcken ins Werk gesetzt wird. Ich bitte nur noch, freundlich Ihren lieben Schwager und seine Frau zu grüßen, der ich das Beste wünsche. Hoffentlich thun Sie, wie Sie versprochen und schreiben einmal. Bis zum 15. Oct. ist meine Adresse Frankfurt a/M. Adr. Herr Rentier Louis Saaling. Von da ab Bonn, Neugasse. Tausend Dank für Alles Liebe. Adio!

Paul Heyse.

2. Basel, in die omnium animarum 1849.

Liebes Brüderlein in Apolline!

Hiemit schicke ich Ew. Wohlerzogenheit ein armes kleines Ding, so neulich hier das Licht der Welt erblickt hat, als geringe Gegengabe gegen den schönen, geldschweren Brief, so Ihr mir aus ländischem Mastort zugeschickt habt. Ich frankire es absichtlich nicht, damit Euch das Geschenk um so theurer sei; das Porto so Ihr auslegt, soll anstatt der Bezahlung im Buchladen dienen. Ich kann nichts befügen als was Beckmann als „Vater der Debütantin“ mit so rührendem Ausdruck heraus stammelte: „Herr, es ist mein Kind! Des weitere wird des Worm selbst sagen!“ — Euere Mährchen schickt Ihr mir dereinst auch unfrankirt.

Also Ihr möchtet gern Tragödiestöffer? Ja da wird eigentlich nichts geschnupft! Ueberhaupt, liebes Brüderlein, ist das eine recht üble Gourmandise in Eurer ganzen